

### Hat der neuere Idealismus den Materialismus überwunden?

Von Prof. Dr. C. Gutberlet in Fulda.

#### I.

Laut verkünden die Führer der zeitgenössischen Philosophie in Deutschland, der Materialismus des vorigen Jahrhunderts sei durch den neu einsetzenden Idealismus überwunden. Das wäre gewiss sehr freudig zu begrüßen, aber bei näherer Betrachtung der Sachlage kann diese Freude keine ungetrübte sein. Denn diese neue Herrschaft des Geistes erregt die schwersten Bedenken, und mit der Ueberwindung des Materialismus ist es noch schlecht bestellt.

Der praktische Materialismus steht noch in voller Blüte. Die Versunkenheit in das Sinnliche, Materielle war vor dem Weltkriege so weit fortgeschritten, hatte die moderne Welt so vom Ewigen, von Gott entfernt, dass ein furchtbares Strafgericht Gottes sie wieder zur Besinnung bringen musste. Kein Einsichtiger kann sich dem Gedanken verschliessen, dass die vom Materialismus eingegebene Sinnenlust und die damit Hand in Hand gehende Diesseitskultur mit ihrer Erhebung über alle Auktorität, sowie der Hochmüt, der den Menschen auf sich stellen will, die Strafgerechtigkeit Gottes herausfordern mussten. Man hatte in der materiellen Kultur so erstaunliche Fortschritte gemacht, dass man bereits den Gipfel aller Kultur erreicht zu haben meinte. Der schreckliche Krieg mit seiner unerhörten Barbarei hat die Diesseitskultur in ihrer ganzen Nacktheit enthüllt. Sie war ja auch in erster Linie auf Wohlleben und auf technische Leistungen gerichtet, und diese besonders auf Menschenmorden zielten, wie wieder der Krieg gezeigt hat. Und die vom Materialismus gepflegte Genusssucht haben selbst die Schrecken des Krieges kaum eindämmen können, wie dies der zahlreiche Besuch der Kinos und Theater beweist. Der Materialismus hat dieses entsetzliche Elend über Europa gebracht: es war die Besorgnis des englischen Krämervolkes, sein Welthandel könnte durch die deutsche Konkurrenz beeinträchtigt werden.

Was aber den theoretischen Materialismus anlangt, so hat er sich in der Gedankenwelt unserer Zeit so festgesetzt, dass man sich ein rein geistiges Wesen gar nicht mehr denken kann. Haeckel meint, wir dächten uns Gott als ein gasförmiges Säugetier. Der Haeckelianismus ist aber noch eine gewaltige Macht, er ist im

Monismus organisiert und kampflustig. Wir haben bei Gelegenheit des 80. Geburtstages H.s gesehen, welchen starken Anhang er in Deutschland besitzt<sup>1)</sup>.

Im Grunde aber stimmt der Idealismus, der Sieger über den Materialismus, im Hauptgedanken mit ihm überein. Er ist eine ausgesprochene Diesseits-Weltanschauung, welche Gott und die unsterbliche Seele leugnet. Dies erklärt mit Berufung auf Fichte, „eine der überlegendsten Erscheinungen des deutschen philosophischen Geisteslebens“, ganz unumwunden ein Wortführer dieser Richtung in einem Aufsätze „Unser philosophisches Interesse an Luther“, er bezeichnet als Errungenschaft der Reformation: „Wie die Reformation über das Irdische zum Ewigen emporführt, dieses aber nicht jenseits des Grabes, sondern mitten in der Gegenwart suchen und finden lässt, so dringt die neue Philosophie von Leibniz zu Kant und seinen Nachfolgern über das Sinnliche zum Uebersinnlichen empor, sucht dieses Uebersinnliche aber nicht in einer gegenständlich und sinnfällig gefassten zweiten Welt, jenseits aller Vernunft, sondern entdeckt es in der Vernunft selber und in ihrem Gesetze der Freiheit“<sup>2)</sup>. Man kann aber billig zweifeln, ob dies einen Fortschritt bedeutet, eher das Gegenteil. Der Hochmut, die Selbstüberhebung ist ein schlimmeres, verderblicheres Verbrechen als die Versunkenheit ins Sinnliche. Diese ist auch eher entschuldbar, weil der Mensch gar sehr nach der Erde sich hingezogen fühlt, die Materie einen sehr wichtigen Bestandteil seines Wesens bildet, sodass man ihn für stark dreiviertel Tier, zwar scherzhaft, aber nicht ohne Grund genannt hat. Dass aber ein so armes, hilfloses, schwaches Wesen sich erhebt, sich auf sich selbst stellen will, ist eine kaum zu begreifende Anmassung. Man kann fragen, wer richtet mehr Unheil an, Haeckel der Materialist, oder Nietzsche der Idealist? Gewiss ist dieser Idealismus des Uebermenschen ein massloserer Angriff auf alles, was den Menschen wert und teuer ist, als der Monismus Haeckels, der ihn zum Säugetier erniedrigt.

Der neuere Idealismus hat allerdings eine Form des Materialismus überwunden, jene plumpe Form, welche die Gedanken durch Bewegung und Lagerung der Atome zu erklären suchte. Dieses plumpen Materialismus schämt man sich; man lehnt ihn ab, weil man ein bequemeres Mittel gefunden hat, die unsterbliche Seele zu leugnen. Man behauptet: die Gedanken und alle geistigen Aeusserungen des Menschen haben mit dem Körper gar nichts zu tun, sie laufen nämlich neben den körperlichen Zuständen unabhängig her: sie bedürfen keines Subjektes, sondern ihr Verlauf, ihr Zusammenhang bildet die Seele. Das Wort Seele suchen sie so viel als möglich zu vermeiden, sagen dafür Psyche, was nicht so notwendig ein substanzielles Wesen bezeichnet, wie Seele, worunter alle Menschen

<sup>1)</sup> Philos. Jahrb. 1916 S 423–429.

<sup>2)</sup> Zeitschr. f. Phil. u. philos. Kritik Bd. 164, 2. Heft (Reformationsheft).

ein selbständiges Wesen verstehen, das Träger und Subjekt jener Tätigkeiten ist.

Dass die seelischen Tätigkeiten mit körperlichen in kausalem Zusammenhange stehen, ist eine so offenkundige Tatsache, dass nur der sie leugnen kann, der ein vom Körper unterschiedenes Wesen beiseitigen will; die alten Materialisten urgierten diesen Zusammenhang so stark, dass sie beide Klassen von Tätigkeiten dem Körper zuschrieben mit dem sachlichen und logischen Fehler, dass sie, was nur Bedingung der geistigen Tätigkeit sein kann, als Ursache ansahen. Körperliches kann nur Körperliches bewirken, nichts Geistiges. Die Aktualisten verfallen ins entgegengesetzte, zum mindesten unbeweisbare Extrem: der Geist kann nicht auf den Körper, dieser nicht auf den Geist einwirken. Das nennt man den Teufel durch Beelzebub austreiben, nicht aber den Materialismus überwinden. Gehen wir nun spezieller auf unser Thema ein und werfen wir erst einen Blick auf die Entwicklung des Materialismus.

## II.

Was ist Materialismus? Nun, das Wort sagt es schon, es ist ein philosophisches System, das die Materie als einzige Realität in der Welt ansieht, alles Geschehen durch Zustände, Tätigkeiten, Wirkungen des Stoffes zu erklären unternimmt und demgemäss Gott und Seele leugnet. Er steht diametral dem Spiritualismus und dem Idealismus entgegen, welche Systeme, insofern sie einseitig und exklusiv sich gestalten, alles in der Welt für geistig erklären, oder die Welt, selbst die Materie, nur als Vorstellung, Idee gelten lassen.

Der Materialismus ist älter als der Spiritualismus, wenn wir die Entwicklung der Philosophie in Griechenland beginnen lassen, dagegen ist die altindische Philosophie idealistisch: es gibt nur ein reales Wesen, Brahma, alles andere ist Schein, Maja. In Griechenland waren die ersten philosophischen Versuche mehr oder weniger materialistisch: man nahm einen einzigen Urstoff, das Wasser, das Feuer, die Luft oder die bekannten vier Elemente, an, aus denen die ganze Welt sich entwickelt hat. Streng durchgeführt wurde der Materialismus durch die Atomisten. Der erste und zugleich der bedeutendste systematische Materialist ist Demokrit, der lachende Philosoph. Er lehrt, aus Nichts wird Nichts. Es gibt nur Verbindung und Trennung von Teilen (Atomen). Es gibt nur einen leeren Raum und darin unendlich viele und verschiedene Atome, alles andere ist Meinung. Auch auf den Menschen wandte er den kosmologischen Materialismus an, begründete also den Materialismus im engeren Sinne des Wortes: die Leugnung der Seele. Die Seele ist nach ihm ein Komplex von sehr feinen, glatten, runden, feurigen Atomen; diese sind sehr beweglich und durchdringen den ganzen Körper, dem sie so Leben geben. Empedokles war kein reiner Materialist, nahm er doch neben den vier Elementen auch

Liebe und Hass als Weltbildungsprinzipien an, aber einen geistigen Weltbildner kannte auch er nicht. Aristoteles macht es überhaupt den jonischen Naturphilosophen zum Vorwurf, dass sie ohne den *νοῦς* die Weltbildung erklären wollten. Protagoras, der zuerst ein geistiges Prinzip einführte, kam ihm vor wie ein Nüchterner unter Betrunkenen.

Eine Reaktion gegen den Materialismus bietet die Sokratische Schule; aber bald erstand dem Materialismus ein neuer Demokrit in Epikur, der dessen Lehre zu eingehender Darstellung brachte und tiefer begründete. Dass aus Nichts Nichts wird, begründete er damit, dass dann Alles aus Allem werden könnte. Diese Begründung ist ganz zutreffend: wenn gar nichts da ist, d. h. wenn auch keine Ursache da ist, kann nichts werden. Eine allmächtige Ursache kann aber durch ihre Kraft den Stoff, aus dem nur wir etwas machen können, ersetzen. Weiter behauptet auch er, dass es nur Körper gebe, unkörperlich sei nur die Leere. Er unterscheidet aber zusammengesetzte und einfache Körper, Atome, die absolut unveränderlich sind. Weil der Raum unendlich ist, müssen auch die Atome ohne Zahl sein. Das trifft sicher nicht zu, denn auch im unendlichen Raume können die Körper an Zahl begrenzt sein, und sie müssen es, weil sie sonst den Raum ganz erfüllen müssten und sich also nicht bewegen könnten. Und doch schreibt ihnen Epikur Bewegung zu, und zwar beständige, nach unten gerichtete. Dabei stossen die Atome, weil manche von der ursprünglichen Richtung abweichen, auf einander, und so gehen sie die Verbindungen ein. Nur durch die Art der Verbindung entstehen verschiedene Körper, denn die Atome selbst sind alle qualitätslos, unterscheiden sich nur durch Grösse, Figur und Schwere.

Diese materialistischen Spekulationen widersprechen direkt allbekannten Naturgesetzen. Der Materie ist die Trägheit wesentlich, sie kann sich nicht selbst in Bewegung setzen, und kann auch aus sich die Richtung der Bewegung nicht bestimmen, am allerwenigsten die einmal eingeschlagene Richtung ändern. Dies alles wird von Epikur den Atomen zugemutet; und gar sollen sie nach unten fallen, wo es noch kein Oben und Unten gibt, sie sollen Schwere besitzen, da doch die Erde, deren Anziehung die Schwere bewirkt, noch zu bilden ist. Durch das blosse regellose Zusammenstossen von Atomen kann nur Verwirrung, nicht aber Ordnung, am allerwenigsten die hohe Zweckmässigkeit der Welteinrichtung, speziell der Organismen, und kann auch keine Geistestätigkeit herauskommen.

Doch auch die Seele und ihre Entstehung macht dem Materialisten keine Schwierigkeit. Die Seele ist ihm eine Art Luft, durch den ganzen Körper zerstreut, mit etwas Wärme gemischt. Von den uns umgebenden Körpern strahlen fortwährend kleinste Teilchen durch die Sinnesorgane in unsere Seele ein und erzeugen da die Verstandesbilder. Löst der Körper sich auf, so trifft dasselbe Schicksal auch die körperliche Seele. — Darin liegt eine vollständige Ver-

kennung der rein immateriellen Natur der seelischen Zustände in ihrem Gegensatze zu denen des Körpers, von der sehr kindlichen Auffassung der Sinneswahrnehmungen, über welche unsere Physiologie nur ein mitleidiges Lächeln haben kann, ganz zu schweigen.

Eine poetische Fassung und zugleich breitere Ausführung erhielt der Epikureische Materialismus durch das Lehrgedicht des Römers Lukrez. Dieser bissige Feind und Bekämpfer der Götter stellt den Materialismus bereits wie unsere modernen Vertreter in ausgesprochenen Gegensatz zur Religion. Seine Naturphilosophie und Kosmologie ist die des Epikur, er geht aber über diese insofern hinaus, als er wirklich eine Erklärung für die Ordnung in der Welt zu geben sucht, die Epikur dem reinen Zufall unbedenklich zuschreibt. Lukrez behauptet, sie sei ja ein Spezialfall von den unendlich vielen Möglichkeiten in der Anordnung der Atome. Die gegenwärtige Ordnung konnte auch einmal herauskommen.

Besondere Mühe gibt sich Lukrez, die Unsterblichkeit der Seele zu widerlegen, er will die Todesfurcht, welche Ursache so vieler Sorgen und Verbrechen ist, beseitigen. Seele (anima) und Geist (animus) bestehen aus den kleinsten, rundesten, beweglichsten Atomen. Empfindung ist Bewegung der Atome, das ist ihm feststehender Grundsatz. Lukrez meint: Wenn die Blume des Weines verfliegt, oder der Duft der Salbe in der Luft vergeht, merkt man keine Abnahme des Gewichtes. Ebenso beim Körper, wenn die Seele entschwunden ist. Dabei übersieht er, dass die Blume, der Duft nicht vergehen, wenn man sie auch nicht messen kann. Dass sie nicht ergehen, steht jetzt fest, also, müsste man schliessen, noch weniger die geitige Seele. Doch die Seele ist kein blosser Duft eines Körpers, sondern ein Wesen mit wirklicher Tätigkeit, das also selbst wirklich sein muss, und zwar verschieden vom Körper, weil das Denken, Wollen unkörperliche Tätigkeiten sind, nicht Bewegung, welche dem Körper, den Atomen, wenigstens nach Lukrez, allein zukommt.

Einen mächtigen Damm gegen den Materialismus richtete das Christentum auf. Erst mit der Rückkehr zur Antike in der sogenannten Restauration der Wissenschaften durch den Humanismus erhob er wieder mächtig sein Haupt. Giordano Bruno, der Pantheist, war zugleich Materialist. „Die Materie ist nicht ohne die Formen, sondern enthält sie alle; und in dem, was sie eingehüllt in sich trägt, ist sie in Wahrheit alle Natur und die Mutter des Lebendigen“.

Aber erst das 18. Jahrhundert war das klassische Zeitalter des Materialismus, in welchem De la Mettrie seine „Naturgeschichte der Seele“ und „Der Mensch eine Maschine“ schrieb. Er weist nach, dass „alles, was empfindet, auch materiell sein muss“. „Die Seele bildet sich, wächst und nimmt ab mit den Organen des Leibes: also muss sie auch an seinem Tode teilnehmen“. Ein offener Fehlschluss, denn wenn der Leib auch nur das Werkzeug der Seele

ist, muss sie gleichfalls unter seinen wechselnden Zuständen leiden. Bei diesem Materialisten treten auch die moraischen Folgen des Systems unverhüllt zutage. Er schrieb zwei Werke: „La Volupté“ und „L'art de jouir“, in denen er die Wollust verherrlicht. Das berühmteste Werk dieser Periode ist das „Système de la nature“ von Baron Holbach. Nach ihm gibt es nichts als die Natur; Wesen, die jenseits der Natur stehen sollen, sind Geschöpfe der Einbildungskraft. Der Mensch ist ein Bestandteil derselben, seine Moral ist nur eine Modifikation seiner physischen Seite, abgeleitet aus seiner eigentümlichen Organisation. Selbst ein Voltaire sah sich gedrungen, diesen masslosen Angriffen auf alles Geistige auf das Entschiedenste entgegenzutreten.

### III.

In Deutschland war es besonders Leibniz, der dem Materialismus scharf entgegentrat; da er aber ihm seine Monadenlehre, ein ganz und gar spiritualistisches System, entgegenstellte, konnte eine wahre Widerlegung damit nicht geschaffen werden. Dagegen soll Kant die Macht des Materialismus durch das sogenannte idealistische Argument endgültig gebrochen haben. Noch in neuester Zeit hat Busse dasselbe zu rechtfertigen gesucht, was, wie er übrigens selbst gesteht, nicht so leicht ist. Es lautet: Die Materie ist uns ja bloss im Bewusstsein gegeben; sie kann also doch nicht als die Ursache, das Prinzip des Bewusstseins ausgegeben werden.

Dieses Argument beweist absolut nichts gegen den Materialismus. Nur wenn man annimmt, dass dieses Bewusstsein die Materie schafft, d. h. dass diese keine vom Bewusstsein unabhängige Existenz besitzt, wäre das Argument beweiskräftig: wenn das Bewusstsein, die Seele, die Materie erzeugt, kann diese keiner Seele, keiner seelischen Tätigkeit Existenz verleihen. Damit wäre der Materialismus freilich gründlich vernichtet: es gibt keine Materie. Ist dieselbe aber real, dann kann sie allerhand Tätigkeiten vollbringen, auch die seelischen, wie die Materialisten behaupten; so lange also die Unmöglichkeit nicht dargetan ist, hat man auch den Materialismus nicht überwunden. Der Idealismus und Phänomenalismus, der die Existenz der Materie ganz leugnet, ist absurder als der Materialismus. Etwas Wahres ist allerdings in dem Kantschen Gedankengang enthalten: Das Bewusstsein, das Seelische ist uns weit bekannter als das Materielle; was die Materie eigentlich ist, hat bis jetzt keine Wissenschaft erklärt: aber das Geistige, das Seelische ist uns unmittelbar im Bewusstsein gegeben, wir erleben unser Denken, Wollen, Empfinden, mit aller Klarheit steht es vor dem Auge unseres Geistes.

Vom Kantschen Standpunkte aus ist eine Ueberwindung des Materialismus überhaupt nicht zu erreichen. Gegen ihn muss dargetan werden, dass die Seele ein selbständiges, vom Körper substantiell verschiedenes Wesen, eine immaterielle Substanz ist, denn nur so kann sie unsterblich sein, den Zerfall des Körpers überleben.

Nun ist aber für Kant der Substanzbegriff eine rein subjektive Form des Verstandes, durch die wir den Erfahrungsstoff ordnen. Also wäre die Selbständigkeit der Seele nicht objektiv, sondern würde nur so von uns gedacht. Also wäre auch die Unsterblichkeit nur etwas Gedachtes, was die Materialisten gerne zugeben, nur dass sie deutlicher sagen: etwas Erdichtetes.

Die deutschen Idealisten, Fichte, Hegel, Schelling, haben mit dem Phänomenalismus Kants Ernst gemacht, und die Materie, ja die ganze Welt für ein Erzeugnis des Subjektes erklärt. Damit ist allerdings der Materialismus gründlich überwunden, aber die Kantsche Art der Ueberwindung zugleich ad absurdum geführt. Die Reaktion gegen diesen überspannten Spiritualismus konnte darum nicht ausbleiben, sie trieb mit einer gewissen Notwendigkeit zum entgegengesetzten Extrem, dem ausgesprochensten Materialismus. Abgestossen von solchen, aller Wirklichkeit hohnsprechenden Phantasien wandte man sich mit aller Energie der Erfahrung, der Natur zu. Die ausserordentlichen Erfolge auf diesem Gebiete verleiteten viele Naturforscher zu der Ueberschätzung des Stoffes, seiner Kräfte und seiner Gesetze, und sie glaubten mit ihnen auch das Geistige erklären zu können.

Die Hauptvertreter des Materialismus als System in dieser Periode sind Büchner, der Philosoph von „Kraft und Stoff“, K. Vogt, der die Gedanken das Gehirn absondern lässt, wie die Galle die Leber, Czolbe, Moleschott, der wegen seines krassen Materialismus von der badischen Regierung gewarnt werden musste, später aber von Cavour als Professor an der vorher päpstlichen Universität Sapienza in Rom angestellt wurde, M. Stirner, der in seinem „Ich und sein Eigentum“ alles leugnet, was über seine Willkür hinausgeht. Die glänzenden Erfolge der Naturwissenschaften verschafften dem Materialismus eine zeitweilige Herrschaft über die Geister: es war die Blütezeit des Materialismus.

Für die Naturforscher liegt allerdings die Gefahr nahe, die Seele zu übersehen, und infolge dessen sie zu leugnen. Schon die einseitige Beschäftigung mit der körperlichen Natur lässt das Geistige aus den Augen verlieren. Aber es ist ein offener Fehlschluss, die Seele zu leugnen, weil man sie nicht experimentell durch physikalische Hilfsmittel nachweisen kann. Die Naturwissenschaft überschreitet ihr Gebiet, wenn sie sich auf das geistige begibt und da ein fachmännisches Urteil abgeben will. Aber ein offener Irrtum ist es, nun die Nichtexistenz der Seele durch die Naturwissenschaft für erwiesen zu erklären.

Freilich bringt man auch naturwissenschaftliche Beweise. Man beruft sich auf die „geschlossene Naturkausalität“. Ueberall findet die Erfahrung jedes Naturereignis in einem anderen als Ursache begründet. Also würde mit dem Eingreifen einer Seele die natürliche Kausalreihe durchbrochen.

Dagegen bemerkt Sigwart mit Recht: Die Seele gehört doch auch mit zur natürlichen Kausalität. Sie gliedert sich also in die geschlossene Naturkausalität ein. — Höchstens würde daraus folgen, dass ein reiner Geist, dass Gott nicht in den Naturlauf eingreifen kann; aber das lässt sich weder durch die Erfahrung noch durch die Vernunft beweisen. Im Gegenteil ist klar, dass der Schöpfer, der Urheber des Naturlaufes, auch in denselben eingreifen kann, und die Geschichte lehrt, dass er oft wunderbar denselben durchbrochen hat. Jedenfalls steht ausser allem Zweifel, dass die leiblichen Zustände unseres Körpers durch Vorstellungen, Willensentschlüsse beeinflusst werden. Dieser Einfluss stellt sich uns sogar klarer dar, als die Kausalität des Feuers in Bezug auf die Wärme. Also ist es nichts mit der geschlossenen Naturkausalität, wenn darunter der Abschluss seelischer Ursachen verstanden werden soll.

Aber die neueste Wissenschaft will den positiven Beweis geliefert haben, dass für die Seele im menschlichen Leibe kein Platz ist. Die grosse Entdeckung von R. Mayer, Joule, Helmholtz von der Konstanz der Energie beweist, dass Energie in der Natur nicht vergehen, nicht entstehen kann. Die Seele könnte aber Energie aus sich erzeugen, es ginge auch Energie verloren, wenn ein äusserer Reiz auf die Seele einwirkte und da die Empfindung erzeugte, welche nicht wieder Energie ist. Man hat nun aber neuestens experimentell nachgewiesen, dass im menschlichen Körper genau so viel Energie aufgespeichert ist, als durch die aufgenommene Nahrung erzeugt wird.

Damit ist absolut nichts gegen die Existenz der Seele gegeben. Das Gesetz von der Erhaltung der Energie ist ein empirisches Gesetz, kein allgemeines Denkprinzip; es ist von der Körperwelt abstrahiert und stützt sich auf die Trägheit der Materie. Der Körper kann aus sich nicht in Bewegung kommen, keine Kraft erzeugen, er muss durch einen andern angestossen werden, der damit seine Bewegung (Kraft) verliert. Diese geht nicht verloren, sondern wird in die neue Bewegung umgesetzt. Und so kann in der Körperwelt keine Bewegung, die ja die wirkende Energie ist, entstehen, keine vergehen. Das Gesetz gilt also nicht von der immateriellen Welt, die dem Gesetze der Trägheit nicht unterworfen ist. Dass unsere höheren Geistestätigkeiten nicht diesem Gesetze unterliegen, beweist am augenscheinlichsten die Willensfreiheit. Kraft derselben bestimmen wir uns selbst zur Ruhe und zur Bewegung. Nun kommen allerdings die geistigen Tätigkeiten der Seele nur unter Mitwirkung der sinnlichen zustände. Diese sind aber an die Organe gebunden, sie unterliegen also auch wie diese dem Gesetze der Trägheit; sie treten nicht in Tätigkeit, ohne angeregt, bewegt zu sein, sie können nicht ihre Tätigkeit sistieren ohne äussere oder innere Einwirkung. Damit unterliegen sie dem Gesetze von der Erhaltung der Energie, dessen Bewährung für den menschlichen Körper durch das biologische Experiment also nichts gegen die Seele beweist; auch ohne Experiment musste man das Gesetz für die sinnlichen Wesen

annehmen. Für einen reinen Geist, einen Engel verliert das Gesetz von der Konstanz der Energie alle Geltung. So beweist also auch der Achilles der naturalistischen Naturforscher nichts gegen die Seele.

Es war darum höchst zeitgemäss, wenn ein hervorragender Naturforscher, Du Bois-Reymond, seinen Kollegen ein kräftiges Halt durch sein Ignoramus und Ignorabimus zurief. In seinem berühmten Vortrage „Ueber die Grenzen des Naturerkennens“ und später in den „Sieben Welträtseln“ zeigt er, dass aus Atomen die Empfindung, das Bewusstsein nicht erklärt werden kann. Er irrt freilich darin, dass er sie für alle Zukunft unerklärt sein lässt; was die Naturwissenschaft nicht vermag, das muss hier die Philosophie tun.

Unter den materialistischen Philosophen dieser Zeit findet sich keine namhafte Grösse; doch verdient Ueberweg genannt zu werden, der durch seine „Geschichte der Philosophie“ sich einen Namen gemacht hat. Dieselbe hat die weiteste Verbreitung gefunden und erlebt auch nach seinem Tode immer neue Auflagen. Merkwürdig ist der Umstand, dass er anfangs der aristotelischen Teleologie huldigte, an ihr aber irre wurde und damit in die materialistische Mechanistik verfiel. Es ist wahr, der Endzweck in der Natur lässt sich mathematisch schwer nachweisen: wem nicht schon der Anblick der erstaunlichen weisen Ordnung in der Natur die Ueberzeugung aufdrängt, dass sie nicht blinden Naturkräften ihren Ursprung verdanken kann, der wird auch durch Beweise sich nicht eines anderen belehren lassen. Mir freilich ist es unbegreiflich, wie jemand die Intention der Zwecke und die überlegte Veranstaltung zur Erreichung der mannigfachsten Zwecke übersehen oder leugnen kann.

Doch glaubte man, die dem Materialismus so unbequeme Teleologie sei durch den Darwinismus endgültig beseitigt; durch ihn wurde, wie K. Vogt in seiner zynischen Weise sich ausdrückte, Gott vor die Türe gesetzt. Ohne geistige Potenzen, durch das blinde Wirken von Naturkräften und Gesetzen erklärte derselbe wie die Entstehung der Arten, so alle ihre Zweckmässigkeit. Wenn auch Darwin selbst nicht Materialist war, so lieferte doch seine mechanistische Erklärung der Teleologie dem Materialismus, der nur Mechanik der Atome kennt, Wasser auf die Mühle.

Begierig griff die Sozialdemokratie diese als Ergebnis der Wissenschaft von den Kathedern herab proklamierte Evolution der Materie vom „Urtier zum Menschen“ auf und machte sie zur Grundlehre ihrer Welt- und Lebensauffassung. Obgleich die Sozialisten ihren Religionshass offiziell abzuleugnen suchen, dient ihnen gerade die Verwerfung einer höheren Bestimmung des Menschen und die Hinrichtung auf das Materielle als kräftigstes Agitationsmittel bei den betörten, unzufriedenen Massen.

Gegen diese Allherrschaft des Materialismus bei Hoch und Nieder erhob sich am Ende des vorigen Jahrhunderts eine Reaktion, wozu die erschreckende Uebersetzung der materialistischen Theorien

in die Praxis durch Sozialisten und Anarchisten nicht wenig beigetragen haben mag. Im Grunde ist es aber die alte Erfahrung, dass der Fortschritt der Kultur kein gradliniger, sondern ein schraubenförmiger ist. Durch Gegensätze hindurch muss die Wissenschaft sich entwickeln, eine starke Ueberspannung nach der einen Seite ruft eine Gegenströmung nach der andern hervor, die dann meist ins andere Extrem umschlägt. Insbesondere lässt sich der Geist nun einmal nicht in die Materie bannen, ein häufiger Fehler ist nur, dass er die Materie nicht neben sich dulden will. So geschah es auch jetzt. Die energische Reaktion gegen den Materialismus führte z. B. zu einem extremen Spiritualismus, zum Phänomenalismus, der die Materie nur als Spiegelung des Geistes ansieht. Darauf deutet auch der laut ertönende Ruf: „Zurück zu Kant“. Kant hatte ja die Materie als nur im Bewusstsein gegeben betrachtet, um so den Materialismus zu widerlegen.

Dieser Standpunkt tritt sehr ausgesprochen bei L. Busse zu Tage, der in seiner Schrift „Geist und Körper, Seele und Leib“ (Leipzig 1903) sich viele Mühe gibt, den Materialismus zu widerlegen. Er behauptet: das idealistische Argument, richtig durchdacht und erklärt, widerlegt peremptorisch den Materialismus. Aber es ist klar, dass es im Grunde die Existenz der Materie leugnet. Es beweist, wie bemerkt, nämlich nur, wenn man annimmt, dass die Materie nur im Bewusstsein gegeben sei. Denn wenn das Bewusstsein uns ihre Erkenntnis vermittelt und ihre Existenz unberührt lässt, so fragt es sich immer wieder, ob diese so erklärte Materie denken kann oder nicht. An der Existenz der Materie kann aber nicht gezweifelt werden. Dasselbe Argument könnte man ja auch gegen die Mitmenschen, ja gegen jedes geistige Wesen anwenden: Sie sind uns nur im Bewusstsein gegeben, also können sie nicht denken.

Also nur durch Adoption des extremsten Idealismus, der die Welt nur als Phänomen, nur als Vorstellung zugibt, kann auf diesem Wege der Materialismus widerlegt werden.

Wie wenig der Materialismus von der Kantschen Gegnerschaft zu fürchten hat, beweist recht deutlich u. a. auch Uexküll. Er bekämpft (in der Antiteleologischen Rundschau 1907, Die Umriss einer neuen Weltanschauung) auf das schärfste Darwinismus und Haeckelismus, verflüchtigt aber schliesslich mit Kant die Substantialität der Seele, ja, er fällt selbst in den Materialismus, den er so scharf verurteilt, zurück. Er sagt: „Der zersetzende Einfluss des Haeckelismus auf das geistige Leben der Massen beruht auch gar nicht in den Konsequenzen, die seine Weltanschauung der ewigen Dinge hervorrufft, sondern entspringt der Darwinschen These, dass es keine Zweckmässigkeit gibt. Man kann wirklich den Eindruck gewinnen, dass am Tage, da die grosse Entdeckung bekannt wurde von der Abstammung des Menschen vom Affen, zugleich die Parole ausgegeben ward: ‚Zurück zum Affen‘.“

„Die Mauer, die dem Materialismus Einhalt gebietet, steht noch in alter Festigkeit da. Es ist unmöglich, die Zweckmässigkeit der Lebewesen aus materiellen Kräften zu erklären“. „Wir sind so gebaut, dass wir fähig sind, bestimmte Zweckmässigkeiten mit dem Verstande wahrzunehmen, andere dagegen mit unserem Schönheitsgefühl zu nehmen und zu geniessen. Ein gemeinsamer Plan verbindet alle unsere Geistes- und Gemütskräfte zu einer Einheit“.

„Diese Weltanschauung will Haeckel durch sein sinnloses Gerede von Zellseele und Seelenzelle ersetzen und glaubt mit seinen Knabenstreichen den Riesen Kant zu vernichten. Chamberlains Worte über den Haeckelismus: ‚Das ist weder Dichtung, noch Wissenschaft, noch Philosophie, sondern ein totgeborener Bastard aus allen dreien‘ sind jedem Gebildeten aus der Seele gesprochen“.

Und was lehrt der „Riese Kant“? Dass wir die Zweckmässigkeit in die Dinge hineinlegen, sie besteht nicht in den Dingen; dasselbe sagen die Materialisten. Uexküll findet die Widerlegung des Materialismus in dem „empirischen Schema der Gegenstände“, das aus den Sinneswahrnehmungen gebildet wird, dasselbe ist ihm nämlich identisch mit der „Bewegungsmelodie“, in welche er die Gegenstände auflöst. Also kennt er keine Substanz, sondern nur Bewegungen, wie auch der Materialismus lehrt. Wir werden später den Kantianer Uexküll unter den ausgesprochenen Materialisten wiederfinden.

Eine andere Richtung glaubt den Materialismus dadurch zu vernichten, dass sie alles belebt, alles beseelt sein lässt. So Fechner, Paulsen, selbst auch Haeckel, der Botaniker Francé, der den Pflanzen sogar Intelligenz zuschreibt. Man könnte meinen, das sei eine radikale Remedur gegen alle materialistischen Gelüste. Nur schade, dass diese Dichtung von den Materialisten verlacht werden kann. Dass die tote Materie, die Atome, die Elektronen Leben besitzen sollen, widerspricht aller Erfahrung. Die Modernen tun sich so viel zu gute auf ihre Tatsachenwissenschaft, die nur annimmt, was exakt beobachtet ist. Nun zeigt aber die allgemeinste ausnahmslose Beobachtung der anorganischen Natur, dass hier alles das Gegenteil von Leben darbietet.

Es ist auch eine arge Täuschung, wenn man glaubt, aus Zellen-seelen die menschliche Seele und deren einheitliches Bewusstsein erklären zu können. Eine Anzahl von Seelen kann nie und nimmer ein einheitliches Bewusstsein haben. Das Bewusstsein und jede seelische Tätigkeit ist immanent, bleibt im Subjekte, wirkt nicht nach aussen. Also hat jede Einzelseele ihr Bewusstsein, von einem andern weiss sie absolut nichts. Also kann eine Verbindung zu einem Bewusstsein nicht stattfinden. Aber selbst wenn es möglich wäre, so hätte dieses zusammengesetzte Bewusstsein einen ganz andern Inhalt als die Zellseelen. Denn es müsste als ein grosses Wunder bezeichnet werden, wenn alle genau dasselbe fühlten, dächten, wollten. Eine unsterbliche Seele wäre damit ebenso beseitigt, wie sie der Materialismus verwirft.

Wir haben diese Theorie als eine unbeweisbare Dichtung bezeichnet. Doch R. Semon weist wenigstens Gedächtnis bei allen lebenden Wesen nach in seiner Schrift: „Die Mneme als erhaltendes Prinzip im Wechsel des organischen Geschehens“ (Leipzig 1905). Er führt aus:

Die Wirkung eines Reizes auf die lebendige Substanz dauert auch nach der Reizung fort, sie hat „engraphische“ Wirkung. Diese Wirkung nennt er Engramm des betreffenden Reizes, und die Summe der Engramme, die ein Organismus ererbt oder während seines Lebens erwirbt, heisst seine Mneme, Gedächtnis im weitesten Sinne.

Nun, wenn mit diesem Worte das Verharren seelischer und körperlicher Zustände bezeichnet werden soll, wäre nicht so viel dagegen einzuwenden. Aber unter Gedächtnis versteht man eine seelische Funktion, für die aus den Pflanzenkeimen und Mineralien nicht das Geringste beigebracht werden kann. Das Beharren erklärt sich sogar leichter bei stofflichen Wesen.

Man hat diesen Hylozoismus, der, wie Kant treffend bemerkt, der Tod aller Wissenschaft ist, auch die Zweiseitentheorie genannt. Fechner betrachtet nämlich das Materielle nur als die Aussenseite des Geistigen. Beide verhalten sich zu einander wie die konvexe Seite einer Krümmung zu der konkaven; es ist im Grunde nur eins, das einmal von aussen, das anderemal von innen betrachtet, derselbe Gedanke, in zwei verschiedenen Sprachen ausgedrückt. Damit ist offenbar der Materialismus nicht überwunden, sondern vielmehr proklamiert. Denn an der Realität der Materie kann kein vernünftiger Mensch zweifeln; wenn also das Geistige nur einen besonderen Standpunkt der Betrachtung der Materie darstellt, dann ist es gleichfalls materiell. Die konvexe Seite des Ringes ist real dasselbe wie die konkave: es ist derselbe Ring nach zwei Seiten betrachtet. Also muss Fechner trotz aller Ablehnung des Materialismus die Unsterblichkeit der Seele leugnen; denn mit der Vernichtung des Körpers muss auch die Seele untergehen; und er gibt sich vergebliche Mühe, ein Fortleben nach dem Tode durch allerhand Phantasien zu retten. Er will auch den Weltengeist hylozoistisch fassen und den Menschen darin begriffen sein lassen. Besteht danach ein Unterschied vom Materialismus?

Mit dieser Zweiseitentheorie hängt aufs engste der sogenannte psychophysische Parallelismus zusammen, den nach Vorgang Fechners die meisten neueren Psychologen, insbesondere Wundt und Paulsen, so energisch verfechten. Derselbe betont die Geistigkeit des Psychischen so stark, dass er eine Einwirkung der Seele auf den Leib für unmöglich erklärt, und darum geistige und leibliche Tätigkeiten ohne gegenseitige Einwirkung einfach nebeneinander (parallel) herlaufen lässt. Ja, Wundt geht so weit, dass er die ganze Welt aus Willenseinheiten bestehen lässt, die Materie als mechanisierte geistige Tätigkeit fasst. Paulsen seinerseits will das

Zusammengehen der beiderseitigen Tätigkeiten dadurch erklären, dass er die materiellen Vorgänge des Leibes als Spiegelungen der geistigen erklärt. Man möchte denken, eine stärkere Absagung an den Materialismus könne es nicht geben. Und doch stimmt dieser übertriebene Spiritualismus und Idealismus mit dem Grunddogma der Materialisten, mit der Leugnung der Substantialität der Seele und der Unsterblichkeit, überein. Sie behauptet, die Seele sei nichts anderes als die Gesamtheit der aufeinanderfolgenden inneren Tätigkeiten ohne ein seelisches Wesen. Dies führt aber unabweislich zum Materialismus. Die Tätigkeit ohne tätiges Subjekt ist undenkbar; da also die Seelensubstanz geleugnet wird, muss der Leib der Träger der geistigen Tätigkeiten sein, wie auch es sonst ganz unmöglich wäre, dass bestimmten körperlichen Eindrücken sinnliche Wahrnehmungen, Willensentschlüssen Bewegungen unserer Glieder entsprächen.

Jedenfalls kann dieser übertriebene Spiritualismus, an den kein vernünftiger Mensch glauben kann, nicht als Ueberwindung des Materialismus gelten. Ausser der christlichen Philosophie hat bisher kein einziges philosophisches System den Materialismus siegreich bekämpfen können. Man braucht aber auch nur die neuere naturwissenschaftliche und philosophische Literatur etwas genauer zu kennen, um sich zu überzeugen, dass es mit der Ueberwindung des Materialismus durch den neuesten Idealismus leeres Gerede ist.

So bezeichnet W. Ostwald seine Energienlehre als Ueberwindung des Materialismus, und doch will er „in seinen Vorlesungen über Naturphilosophie“ durch Unterordnung der Begriffe von Materie und Geist unter den Energiebegriff „den klaffenden Riss ausfüllen, der seit Descartes zwischen Geist und Materie gähnt“. Auch Bewusstsein ist Energie, die Nervenenergie des Gehirns. Er ist geneigt, „das Bewusstsein ebenso als ein wesentliches Kennzeichen der Nervenenergie des Zentralorgans anzunehmen, wie etwa die räumliche Beschaffenheit ein wesentliches Kennzeichen der mechanischen Energie und die zeitliche eines der Bewegungsenergie ist“. Ist das nicht reinster Materialismus?

Ganz materialistisch ist auch die so weit verbreitete physiologische Erklärung der psychologischen Tätigkeiten, insbesondere der Gefühle; der Forderung, Ausdrücke wie Furcht, Zorn physiologisch zu deuten, welche z. B. von Uexküll, der doch als heftiger Gegner des Materialismus auftritt, gestellt wird, können wir kaum beitreten.

Er sucht dies selbst durch höchst moderne Experimente zu begründen oder zu veranschaulichen: J. v. Uexküll sagt in seiner Schrift „Der Kampf um die Tierseele“ (1902): „Denken wir uns, wir vermöchten mit Hilfe von verfeinerten Röntgenstrahlen die Erregungsvorgänge im Nervensystem des Menschen in Form von beweglichen Schattenwellen auf einen Schirm vergrößert zu projizieren, so dürfen wir nach unseren bisherigen Erfahrungen folgendes erwarten: Beobachten wir eine Versuchsperson, während in der

Nähe eine Glocke angeschlagen wird, so sehen wir den Schatten auf dem Schirme (als Zeichen für die Erregungszelle des Nerven) durch den Hörnerv zentralwärts eilen, wir verfolgen den Schatten bis in das Grosshirn, und wenn die Versuchsperson auf den Schallreiz hin eine Bewegung macht, so kommen auch zentrifugal ablaufende Schatten zur Beobachtung. Dieses Experiment würde sich in nichts von einem beliebigen physikalischen gleicher Ordnung unterscheiden, nur dass im Gehirn mit seinem komplizierten System von Leitungsbahnen der Ablauf der Erregungen und der Umsatz angesammelter Energie ein sehr verwickeltes, schwer entwirrbares Bild entwerfen muss“.

Aber was soll damit bewiesen oder auch nur veranschaulicht sein? Auch ohne Röntgenstrahlen weiss man, dass in den Nerven bei dem Hören, Sehen Nervenwellen nach dem Gehirn und von da periphere Erregungen stattfinden, diese sind eben nur Bewegungen, nicht aber seelisches Wahrnehmen; nach dem Zeugnis des Bewusstseins sind die sinnlichen Wahrnehmungen, noch mehr das Denken und das Wollen, etwas ganz anders als Bewegung, ja, gerade das Gegenteil von Bewegung. Wir können ja auch gleichzeitig Entgegengesetztes denken, z. B. Sein und Nichtsein, Rund und Eckig, und wir müssen diese Gegensätze gleichzeitig im Bewusstsein haben, sonst könnten wir sie nicht mit einander vergleichen, nicht ihre Gegensätzlichkeit erfassen und aussprechen. Nun ist es aber absolut unmöglich, dass ein Nerv, ein Gehirnatom, gleichzeitig entgegengesetzte Bewegungen ausführe. Aber nicht bloss bei wahren Gegensätzen, sondern bei der Beurteilung jeder Verschiedenheit müssten die Nerventeilchen verschiedene Bewegungen zugleich haben, verschieden schnell, nach verschiedenen Richtungen hin sich bewegen.

#### IV.

Wir geben im folgenden einige Proben materialistischer Psychologie, welche dartun, dass der Materialismus sein Haupt noch sehr stolz erhebt.

„Das Gedächtnis und die gesamte Denkfähigkeit eine Funktion des Muskelsystems“ betitelt sich eine Schrift von Erich Ruckgaber.<sup>1)</sup> Darin weist der Vf. nach, dass alle bisherigen Bemühungen der Psychologen, das Gedächtnis und das Denken zu erklären, absolut nichtig waren, während die Sache doch ganz einfach liegt: Muskelbewegungen, speziell Bewegungen der Augenmuskeln, lösen das grosse Rätsel. Es ist interessant, seine Urteile über die wissenschaftliche Psychologie und sodann über seine eigene Entdeckung zu hören.

Die Psychologie ist nach dem Vf. die älteste der Wissenschaften, und trotzdem diejenige, die am wenigsten Fortschritte aufzuweisen hat. Wer das tragische Drama „Geschichte der Psychologie“ durchliest, findet darin eine wahre Sisyphusarbeit ohne nennenswertes Resultat. Das Drama endet zwar nicht mit einem herzerschütternden Abschluss, aber es versendet in jener leeren trockenen Einöde, die sich „Psychophysische

<sup>1)</sup> Psychologisch-sozialer Verlag, Berlin 1915.

Methodik“ nennt. Da man nämlich nicht den kühnen sicheren Schnitt gefunden hat, welcher geführt werden muss, um die Lebensbedingungen der Psyche aufzudecken, hilft man sich in der Verlegenheit damit, ihren Leib an sämtlichen Stellen der Oberfläche zu ritzen, was bei der grossen Anzahl dieser Ritzungen zur Folge hat, dass die arme, bei dem göttlichen Plato einst so lebensfrische Psyche zu einem blutleeren, entgeisteten Gerippe herabgesunken ist; denn die Psyche der psychologischen Laboratorien ist kaum der Schatten der wirklichen Psyche. Die Masse der „kleinsten Unterschiede“ sollte jetzt das Rätsel der Psyche erzwingen, und ein Turmbau von Integralformeln belagerte sie, damit sie sich ergeben sollte. Die Psychologie wurde so zu einem Pfennigggeschäft, weil man es aufgab, die Stelle zu finden, an der man nach dem Golde zu graben hatte.

Wenn alle Augenblicke ein Buch über die „Grenzen“ der Psychologie erscheint, wenn Nietzsche die Behauptung aufstellen konnte, dass Frankreich das einzige Land sei, wo es Psychologen gäbe, wenn der belebte Skeptiker Mauthner sagt, dass er mit keiner Art Lektüre so viel Zeit verloren habe, wie mit der Psychologie, wenn ein Fachmann wie Möbius ein besonderes Buch über die „Hoffnungslosigkeit der Psychologie“ schreibt, wenn endlich der Spiritualismus Bergsons einen solchen Siegeslauf nehmen konnte, — so sind dies alles genügende Zeugnisse für den Bankerott der empirischen Psychologie, oder zum mindesten Beweise, dass sie den richtigen Weg nicht gefunden hat. Sie müsste unter diesen Umständen auch nur die kleinste Andeutung eines neuen Weges wie eine grosse Entdeckung feiern, geht es doch um ihre Ehre und ihren Ruf; denn unsere realistische Zeit wird sich kaum noch lange durch ein Blendwerk schöner gelehrter Redensarten über Misserfolge täuschen lassen. Es ist vielleicht vielen Philosophen und Psychologen nicht bekannt, welch glänzender Missachtung sich Psychologie und Philosophie im allgemeinen beim Volke, auch bei der Masse der Gebildeten, erfreuen, weil beide nirgends ein Resultat aufzuweisen haben. Wenn ein bekannter Zeitungsmann in einem von mehr als einer halben Million Menschen gelesenen Leitartikel sich gelegentlich über den „Wust von Kinderpsychologie“ lustig macht, was meint man wohl, was das für eine grosse, die Wissenschaft diskreditierende Wirkung ausübt?

Es ist schwer, diesen Schaden wieder gut zu machen, und nur auf die Weise ist es möglich, dass die Philosophie das, was man zu allen Zeiten für unmöglich gehalten hat, vollbringt: eine empirische Erklärung der Verstandestätigkeit, die selbst dem ungelehrten Manne einleuchtet.

Es hängt alles davon ab, dass zunächst das Gedächtnis begriffen wird. Die Gründe, dass trotz den grossen Fortschritten der Hirnanatomie über das Gedächtnis noch völliges Dunkel herrscht, sind unter zahlreichen anderen auch die folgenden. Gerade das Gedächtnis des Gedächtnispsychologen ist in der Regel ein weniger anschauliches als das des ungelehrten Menschen, weil sich sein Denken vorwiegend in der unanschaulichen Abstraktion bewegt. Gerade der Gedächtnispsychologe bringt zu viel seines Lebens in der Stube vor, dazu noch vor Büchern, die seinen Blick immer nur auf das Nahe richten, während der Blick, der über Berg und Täler schweift, bei ihm nicht eingeübt wird. Ist er noch Kurzsichtiger, so ist sein Gedächtnis für die Selbstebeobachtung nicht nur ungeeignet, sondern geradezu irreführend. . . . Dass der beste Gedächtnispsychologe, den wir haben, Semon, ein weitgereister Mann ist, dürfte kein blosser Zufall sein. Den Unterschied zwischen der Lebhaftigkeit

der Erinnerungen in den Tropen und zu Hause habe ich an mir selbst mit Sicherheit festgestellt.

Das Wesen des Gedächtnisses lässt sich nicht zwischen den vier Wänden eines psychologischen Laboratoriums erfassen, denn sein Wesen ist Bewegung — Bewegung ins Weite. Mag man auch noch so viele Tausende von Silben auswendig lernen und lernen lassen: damit erhält man nichts als einen Berg von Zahlen. Bergson hat gefunden, dass im Denken noch irgendwie ein Bewegungsprinzip tätig ist. Aber während er dieses geheimnisvolle Bewegungsprinzip auf metaphysisches Gebiet verlegte, entdeckte ich, dass es von höchst empirischer Natur und gar nichts anderes als der gute allbekannte Augenmuskel ist.

Das Weittragende in dieser Entdeckung ist, dass die Psychologie des Gedächtnisses und des Denkens wie durch Zauberschlag zusammenfallen, so dass es gar nicht möglich ist, das eine ohne das andere zu untersuchen; lüftet sich der niegehobene Schleier des Gedächtnisses, so liegt auch sofort die Denktätigkeit nackt und entblösst vor unseren Augen.

Der Athlet und das Genie dürfen sich so brüderlich die Hand reichen, denn sie gehören beide einem Bereiche der Natur an, in welchem sie nur die äussersten entgegengesetzten Grenzen bilden, dem Nerven-Muskelsysteme. Beide haben bei ihrer Tätigkeit Gewichte zu heben.

Der Deszendenztheorie hält man gern immer die Geistestatsachen als mit ihr unversöhnlich entgegen. Unsere Untersuchungen lehren, dass gerade die Geistestatsachen ihre beste Stütze sind. War die grosse Lehre Darwins noch nicht mächtig genug, dem Zeitalter der scholastischen Philosophie ein Ende zu machen, so sollten wir meinen, dass die Entdeckung der Muskeltätigkeit als eines Hauptbestandteils des geistigen Geschehens dieses Ende herbeizuführen geeignet ist.

Eine Kritik dieser grossen Entdeckung ist eine bedenkliche Sache. Denn so schliesst der Vf. sein Vorwort: Die Herren Rezensenten bitte ich, wenn sie nicht die Zeit haben, sich gründlich in das vorliegende Werk, das Ergebnis einer angestrenkten zehnjährigen Geistesarbeit, zu vertiefen, sich lieber jedes Urteils zu enthalten. Eine Lektüre, die man zwischen Mittagessen und Nachmittagschläfen vornehmen kann, ist sie nicht. Ich möchte nicht noch einmal solch ein knabenhaftes Geschwätz lesen, wie es seiner Zeit die „Zeitschrift für Psychologie“ über meine Schrift „Der Mechanismus des menschlichen Denkens“ losliess, in welchem sie auf fünf langen Seiten nicht über den Aerger, den ihr mein Vorwort machte, hinauskam.

Ein hervorragender Naturforscher, A. Bethe<sup>1)</sup>, erklärt alle Seelentätigkeiten durch Reflexbewegungen, und P. Kronthal stimmt ihm bei. Er hatte schon die Insekten, Bienen, Ameisen für blosser Reflexmaschinen erklärt, aber selbst alle seelischen Tätigkeiten des Menschen erklärt er für blosser Reflexe. „Reflex nennt man die im Gegensatz zu den unbelebten Körpern eigentümliche Art, in der Organismen auf die Einwirkung von Energie einwirken. Eine auf einen lebenden Organismus wirkende Energie nennt man Reiz. Reflex ist also durch ein Lebewesen umgesetzte Energie. Zwischen Reiz und Energie muss sich das Leben aller Organismen abspielen“. Letztere Schlussfolgerung ist offenbar übereilt, unlogisch, wenn

<sup>1)</sup> Ueber den Seelenbegriff (Jena 1904).

damit gesagt sein soll, dass das ganze Leben der Organismen in reflektorischen Reaktionen aufgeht. Denken, Wollen werden nicht durch körperliche Reize hervorgerufen. Wie beweist er seine Reflextheorie? „Jedes Nervensystem ist eine reizleitende Verbindungs-konstruktion zwischen den Zellen des Metazoon (Vielzelligen). Je mehr also vom Nervensystem vorhanden ist, auf desto mehr das Metazoon konstituierende Zellen muss der Reiz, der eine Zelle trifft, übertragen werden, desto mehr Zellen müssen reagieren. Ergo: Je mehr Nervensystem, desto grösser die Summe der Reflexe“. Daraus ergibt sich der neue Seelenbegriff. „Alle Erfahrung lehrt: Je mehr Nervensystem, desto mehr Psyche. Summe der Reflexe und Psyche müssen identische Begriffe sein. Psyche nennen wir die Summe der Reflexe“.

Bethe weiss auch die einzelnen Seelentätigkeiten als Reflexe darzutun: „Gedächtnis ist diejenige Veränderung des Gewebes, welche eine gleichartig frühere Veränderung fortsetzt. Da diese Veränderung, das Gedächtnis, auf die Reflexe von Einfluss ist, umfasst die Definition von der Psyche als Summe der Reflexe auch das Gedächtnis“.

Aber der Wille? Auch für ihn weiss er Rat.

„Jeder Reflex, da er gewandelte Energie ist, kann seinerseits wieder Reiz sein. Somit kann der Reflex, den wir Gedächtnis nennen, die Aenderung einer Zellgemeinschaft, ihrerseits als Reiz wirken. Dann ist Wille gleich dem Reize als wirkendem Gedächtnis“. Darnach ist Gedächtnis und Wille nur eine Nervenerregung, jenes die Wiederholung einer früheren, dieses die Ursache einer neuen Erregung. Aber Sicherinnern und Wollen sind nach dem Bewusstsein etwas ganz anderes als Nervenerschütterungen, und im Grunde leugnet Bethe Gedächtnis und Willen, auch der Mensch ist wie Bienen und Ameisen nur eine Reflexmaschine, nur etwas komplizierter, besitzt wie diese kein seelisches Wollen und Erkennen.

Noch einfacher erklärt das Bewusstsein Th. Kehr durch Nebeneinander von Subjekt und Objekt.

Selbst der radikalste Positivismus hat in seiner Negation vor dem Bewusstsein Halt gemacht. Im Gegenteil, ihm wie der gesamten neueren Erkenntnistheorie ist das Bewusstsein das letzte und allgemeinste Fundament aller Philosophie, wie auch Th. Kehr, der es als Problem erklärt<sup>1)</sup>, anerkennt. „Bei allen Philosophen, bei denen die Frage nach den Bedingungen des Bewusstseins im Vordergrund steht, ist der Begriff bzw. die Tatsache des Bewusstseins gleichsam die gemeinsame Wurzel, auf welche die philosophischen Richtungen, trotz ihrer weitgehenden inhaltlichen Verschiedenheit alles zurückführen und woraus sie ihren festen Gehalt ziehen. Mit Recht, denn der Gedanke, der dabei zugrunde liegt, deutet offenbar auf das Fundament jeder Art unseres Wissens, auch des wissenschaftlichen und philosophischen Erkennens im höchsten Sinn, nämlich auf das wahrnehmbare Vorliegen einer uns anschaulich gegebenen Bewusstseinswelt,

<sup>1)</sup> Das Bewusstseinsproblem. Tübingen 1916.

auf das Erblicken und Vorfinden jener Totalität von Erscheinungen und Gebilden, die man sich gewohnt hat, im weitesten Sinne als subjektive Bewusstseinsinhalte oder auch als Bewusstseins erfahrung zu bezeichnen."

Aber leider hat man den Standpunkt der Frage, die Frage, „was ist denn das Bewusstsein“, sich nicht einmal vorgelegt, geschweige denn beantwortet. „Die Tatsache des Bewusstseins, oder wie man auch sagen kann, die Tatsache der Erfahrung schliesst ein Moment in sich, das von der höchsten Wichtigkeit, zugleich aber auch von scheinbar vollkommener Rätselhaftigkeit ist, nämlich dies, dass wir überhaupt uns irgend eines Gebildes oder irgend einer Erscheinung bewusst sein können, dass wir beispielsweise eine Farbe erblicken, überhaupt etwas anschaulich finden, etwas erfahren, von etwas Bewusstsein haben können, und nicht vielmehr völlig blind und erfahrungslos sind. Dieses Moment des Gedachtwerdens ... ist dasjenige, was den eigentlichen Kern der Bewusstseins tatsache bildet, und was dem Begriff des Bewusstseins seinen eigentlichen Sinn gibt ... Zum Schaden der philosophischen Entwicklung hat man das Bewusstseinsproblem von diesem Punkte aus bisher so gut wie überhaupt nicht behandelt. Zum Schaden deshalb, weil man dem Bewusstsein bezw. dem Bewusstseinsinhalt bestimmte konkrete Leistungen und Bedeutungen gegeben hat, ohne sich über das Moment der Bewusstheit, welches doch gerade das Wesentliche des Bewusstseinsproblems ist, volle Rechenschaft zu geben“.

„Es ist freilich ein fast allgemein angenommener Gebrauch geworden, die Gesamtheit dessen, was man jemals erblickt, tastet, fühlt, also alles, was unsere sichtbare Welt ausmacht, als Bewusstsein zu bezeichnen. Aber es kann nicht eindringlich genug darauf hingewiesen werden, dass in dieser Verwendung des Begriffs Bewusstsein das Problem verdeckt bleibt, und dass es eine Abweichung von dem wesentlichen Problempunkte bedeutet, auf die Frage, was das Bewusstsein sei, auf Farben, Töne, Gefühle und dergleichen hinzuweisen“.

Dagegen findet der Vf. das Wesen der Bewusstheit im „Erblicken“, „Offendaliegen“, „im Gewährwerden“. Der Grundgedanke seiner Theorie über das Erblicken ist nun nach seiner eigenen Erklärung der, „dass das Erblicken oder das Offendaliegen allein durch die räumliche Berührung von Wahrnehmungsseite und Wahrgenommenen gegeben ist, ohne dass auf der Seite des einen oder des anderen eine besondere Fähigkeit oder Leistung des Wahrnehmens oder des Erblickens notwendig ist“.

Dies wird näher durch das folgende erklärt. „Diejenige Sachlage, welche man als das Offendaliegen oder als Erblicktwerden bezeichnen kann, ist die innere Situation, die für jede von zwei sich berührenden Seiten oder Flächen dadurch allein geschaffen ist, dass sie sich berühren. Das Gedachtwerden oder Offendaliegen ist die Berührung vom Standpunkt der sich tatsächlich berührenden Seiten aus, oder Berührung von innen gesehen. Man muss ja bei einer Berührung zweierlei unterscheiden. Einmal den äusseren Anblick, sodann die innere Sachlage, d. h. das eigene gegenseitige Verhältnis der sich berührenden Gebilde. Der äussere Anblick ist dann getroffen, wenn ein Zuschauer die beiden sich berührenden Seiten als eine räumliche Berührung erblickt. Die innere Sachlage aber ist das tatsächliche In-Berührungstehen der einen Seite mit der anderen, zu deren Erreichung also notwendig wäre, dass man mit einer der berührenden Seiten identisch ist und die andere berührt. Dieses sich gegenseitige Berühren, das sich von aussen als einfache räumliche Berührung ansieht, soll nun von innen gesehen, d. h. vom Standpunkt

der sich berührenden Seiten aus, diejenige Sachlage ohne weiteres im Gefolge haben, die wir das Offendaliegen oder das Gewährwerden von etwas nennen. Jede der beiden sich berührenden Seiten ist der andern geöffnet und liegt offen vor ihr da“.

„Berührung setzt zwei Glieder voraus, die sich berühren, und räumliche Berührung setzt räumliche bezw. ausgedehnte Glieder voraus. Sagt man aber vom Räumlichen, es berühre sich, so berührt sich tatsächlich immer nur ein Teil ihrer beiderseitigen Oberfläche. Ich nenne nur das tatsächlich Berührende, und soweit es sich berührt, die sich berührenden Seiten. Wenn zwei Seiten sich räumlich berühren, dann sind sie sich gegenseitig geöffnet oder aufgeschlossen oder die eine ist auf die andere hin offen. Das Wahrnehmungsverhältnis ist sonach ein gegenseitiges. Jede der beiden Seiten ist Wahrnehmungsseite für die andere und jede steht der anderen offen, d. h. hat zu ihr das Verhältnis des Erblicktwerdens. Auf die Frage, ob nicht dann, wenn zwei Seiten sich berühren, doch noch ein besonderes Wahrnehmen zum mindesten auf der einen der beiden Seiten als vorhanden gedacht werden muss, damit diese Seite die sie berührende überhaupt erblicken könne, ob nicht beide Seiten ohne ein besonderes Wahrnehmen können völlig blind sind, ist zu erwidern: Ist das Wahrnehmen das gegenseitige innere Verhältniss zweier Seiten in der Berührung, dann erklärt sich das Nichtwahrnehmen bzw. das Nichtwahrnehmenkönnen als ein Nichtberühren“. — So unser Psycholog.

Was Bewusstsein, was Wahrnehmen ist, wissen wir durch Erleben jedenfalls besser, als es der Vf. erklärt. Wer nicht selbst wahrgenommen hat, wird nach dieser Erklärung überhaupt nicht klüger geworden sein. Zugleich sagt uns das klare Bewusstsein, dass Wahrnehmen nicht Berührung von zwei Flächen ist. Das Meiste nehmen wir ohne Berührung damit wahr. Mit dem „Offendaliegen“ wird da ein arger Missbrauch getrieben: Es ist ein bildlicher Ausdruck für die Anschaulichkeit, Evidenz des Wahrgenommenen, trifft aber nicht einmal im Bilde zu; gerade zwei sich berührende Flächen sind gegen einander abgeschlossen, keine dringt in die andere ein, jedenfalls ist dies dann nicht mehr bloss Berührung. Viel eher könnten sie in dieser gegenseitigen Durchdringung einander wahrnehmen, als bei blosser Berührung. Denn bei der Wahrnehmung wird das Wahrgenommene in den Wahrnehmenden in intentionaler Weise aufgenommen, dieses wird in idealer Weise Eins mit dem Subjekte. Auch liegen sie bei gegenseitiger Durchdringung einander mehr offen, als wenn sie sich bloss äusserlich berühren.

Nach dieser neuen Auffassung des Wahrnehmens wäre dasselbe immer gegenseitig: das Subjekt erkennt das Objekt und umgekehrt. Wir hätten ein allgemeines Erkennen, auch in der leblosen Natur, denn die Berührungen von Flächen sind überall, sogar in einem jeden zusammengesetzten Individuum. Im Menschen gäbe es nicht bloss ein Bewusstsein, sondern unzählig viele; denn der Leib ist keine stetige Masse, sondern besteht aus unzähligen diskreten Teilen.

Im übrigen ist es nicht richtig, dass Bewusstsein nur Wahrnehmen bedeutet. Oft wird vielmehr das Wort in einem weiteren Sinne genommen, wie wenn man sagt: Der Kranke hat das Bewusstsein verloren, es ist meinem Gegner endlich zum Bewusstsein gekommen. Im eigentlichen Sinne geht das Bewusstsein nur auf innere Zustände: ich bin mir meiner Gefühle, meiner Wahrnehmung bewusst. Dieses Bewusstsein ist so real von dem Wahrnehmen verschieden, dass man ohne Bewusstsein wahrnehmen kann. Man kann z. B. bei starker Zerstreung etwas lesen,

wovon man nicht das geringste Bewusstsein hat. Dabei sieht man die Buchstaben klar und deutlich. Der Unmusikalische unterscheidet sehr genau die verschiedene Klangfarbe der Instrumente. Er muss also die Partialtöne, welche die Klangfarbe bedingen, hören. Aber selbst wenn er darauf aufmerksam gemacht wird, wenn er die Partialtöne heraus hören will, gelingt ihm dies nicht. Wenn ich am Klavier einen Akkord stark anschlage und dauernd erhalte, so verklingt er allmählich. Ich halte ihn solange an, bis ich nichts mehr höre. Wenn ich sodann die Tasten loslasse, ist die Stille vollkommener. Also muss ich vorher noch ohne Bewusstsein gehört haben. Wenn also die Berührung wirklich das Wahrnehmen erklärte, das Bewusstsein erklärt sie nicht. Im Gegenteil: Das Bewusstsein der eigenen Tätigkeit als der seinigen ist nicht möglich bei blosser Berührung, bei äusserem Nebeneinander, sondern dazu gehört ein Ineinander.

Der Materialist A. Kann<sup>1)</sup> bezeichnet sogar seinen Materialismus als Idealismus. Um für das neue Gebäude Platz zu bekommen, muss er erst „wegräumen mit den Trümmern alter Anschauungen“, „Gott“, Beten, Unsterblichkeit.

„Nun, wer die ewigen Weltgesetze ‚Gott‘ nennen will, der kann es ja tun“.

„Ein Naturgesetz können wir uns in seiner Wirkung doch nur vorstellen im Zusammenhang mit irgend einer Materie (Masse). Die Gesetze äussern sich doch nur, indem sie die Kräfte (Eigenschaften) dieser Materie in bestimmter Weise regulieren . . . Der Begriff Gott deckt also gerade so gut ‚Materie, Kraft und Gesetz‘ in einem; denn diese drei sind doch unzertrennbar . . .“

„Hiernach ist also das ganze Weltall, die ganze Welt ‚Gott‘; und weiter: wir Menschen, jeder einzelne, sind ein Teil Gottes“.

„Wir sind also glücklich angelangt beim Gott des Pantheisten: ‚Die ganze Natur ist Gott‘. Grössere Wunder, als die Natur solche hervorbringt, kann es allerdiogs nicht geben und die sogenannten Wunder der Religionen sind dagegen nur Taschenspielerkunststückchen“.

„Aber ist es denn eigentlich notwendig, die ganze Welt, den Kosmos, mit dem Namen ‚Gott‘ zu bezeichnen? Das ‚Wort‘ Gott ist ein sehr altes Wort. Es hat schon eine Halbierung mitgemacht; denn es hiess ursprünglich ‚Götter‘. Wenn wir statt ‚Weltall‘ ‚Gott‘ sagen, so geschieht dies nur, weil wir aus alter Ehrerbietung dieses Wort nicht ganz ausser Gebrauch setzen wollen. Eine Religion ohne Gott . . . wie fürchterlich! Nur schade, dass dies Buddha schon vor zweieinhalbtausend Jahren fertig brachte . . .“

„Das Bild, das sich jedes Volk von seinem Gott gemacht hat, war daher noch immer gleichsam sein ‚Selbstporträt‘!“

„Die exakte Forschung und der willkürlich eingreifende, ausserhalb oder oberhalb der Weltgesetze stehende Gott schliessen sich gegenseitig aus“.

<sup>1)</sup> Die Naturgeschichte der Moral und die Physik des Denkens. Der Idealismus eines Materialisten (Wien und Leipzig 1907).

Ebenso schlimm wie Gott kommt natürlich das Gebet bei unseren Materialisten weg:

„Nachdem Leute, die schon seit einer Reihe von Jahren an nichts mehr glauben, doch in einer Stunde der Seelenangst wieder beten oder beten wollen, so ist dies eine Erscheinung, die mir genügend interessant ist, um sie mit ein paar Worten zu erklären“.

„Unsere Vorfahren haben alle hunderte Generationen hindurch gebetet, und dieses manchmalige ‚Betenwollen‘ ist ein rein atavistischer Vorgang. Was ist Beten anders, als eine Art Selbstsuggestion, Erbarmungsgewinsel, aber nachher . . . ‚lieber Gott, helfe mir . . . Ja, er wird helfen‘, eine wunderbare Auto-Suggestion“.

Unmoralisch ist ein Beten: „Lieber Gott, hilf mir gegen den andern“ (den Deutschen gegen die Franzosen etc.) Ein solches unmoralisches Beten ist direkt verwerflich.

„Uebrigens, man gewöhnt sich das Beten ebenso mit der Zeit ab, als man es den Kindern mit Mühe und Not anerzieht. Es ist ein Stück Gewohnheit. Für wen Gott schon die höchste Idee ist, dem will ich diesen höchsten Gedanken nicht rauben . . . Aber beleidigen sollte er seinen Gott nicht dadurch, dass er zu ihm betet. Er sollte seine höchste Idee nicht wieder herunterzerren, indem er sie zur Puppe macht seiner Wünsche“.

„Eine Seele anzunehmen, dafür besteht keine Notwendigkeit; nachdem wir bei Pferden und Hunden keine Seele annehmen, so ist es auch nicht nötig, sie bei den Menschen anzunehmen. Der Unterschied zwischen der Intelligenz eines Hundes und eines Bazillus ist jedenfalls grösser, als der zwischen einem Hunde und einem Menschen“.

„Die Denkvorgänge in den Zellen der Hirnsubstanz kann man sich wohl als allerfeinste chemische Reaktionen vorstellen“.

„Die Idee der unsterblichen Seele ist vergleichbar mit einem Kinde, das bei Tische von seiner Lieblingsspeise zu essen bekommt und nachher noch mehr will. Man sagt ihm aber: ‚Du hast genug‘. Wenn es aufsteht, sagt das Kind: ‚Morgen wieder‘. Die Unsterblichkeitstheorie ist das ‚Morgen wieder‘ aus der Kindheit des Menschentums“.

„Wie so eine unsterbliche Seele aussehe? Wer in irgend einer poetischen Bearbeitung die ewig ruhelose Gestalt des Ahasver (des ewigen Juden) geschaut und erfasst hat . . ., kann sie sich ja leicht vorstellen“.

„Die Physik des Denkens“ macht sich unser idealistischer Materialist sehr leicht; und doch „ist nur die materialistische, physikalische Erklärung des Denkens allein berufen“, „einst alle jene Schleier zu lüften, die uns unsere Denkvorgänge heute noch verdecken“. Das Fundamentalkapitel darüber bilden „die Begriffspunkte“.

„Das Ich ist die Aeusserung des gemeinsamen Egoismus aller Teile, der Interessenkomplexe, die, sich das Gleichgewicht haltend, das momentane ‚Ich‘ ergeben“.

„Die Welt ist mein Bewusstseinsinhalt“.

„Diese Bewusstseinsvorgänge: ‚Ich lese‘, ‚Ich schreibe‘, ‚Ich gehe‘ werden alle zusammengehalten durch das Erinnerungsvermögen . . .“

„Was ist nun dieses Erinnern, dieses Erinnerungsvermögen? Das Statthaben eines Erinnerns ist eigentlich ein Wiederholen eines stattgehabten Geschehnisses“.

„Jedes Ding besäße somit Erinnerungsvermögen“.

„Ein Beispiel: Der Bazillus und seine Atome. Gleichbleibende Eigenschaften hat der Bazillus: sein instinktives Verhalten gegenüber bestimmten Reizen. — Gleichbleibende Eigenschaften hat auch das Atom: sein gleichbleibendes physikalisches und chemisches Verhalten. Wenn ich beim Bazillus Vorgänge, die sich wiederholen oder wiederholen können, einer Art primitivster Erinnerungsvermögen des Bazillus zuschreibe, treffe ich bei den meisten Lesern auf Uebereinstimmung. Wenn ich vom Atom von Erinnerungsvermögen spreche, treffe ich wohl auf ein Kopfschütteln“.

„Der Theologe, der über die menschliche Psyche brütet, für den mag wohl der Mensch das einzige Beseelte sein“.

Letztere Behauptung ist ein Anachronismus; denn der Panpsychismus ist gegenwärtig Mode geworden in der Philosophie. Unser Materialist führt doch einen Beweis dafür, während die Anhänger der Zweiseitentheorie denselben schuldig bleiben. Jedenfalls sind ihre Beweise um kein Haar besser.

Man braucht solche Blüten materialistischer Wissenschaft nur anzuführen, um an ihrer Ungeheuerlichkeit und Absurdität die Konsequenzen des Materialismus, einer so verderblichen Menschen- und Weltauffassung, zu erkennen. Wir führen sie aber auch darum an, um den tatsächlichen Beweis zu liefern, dass es mit der vielgerühmten Ueberwindung des Materialismus durch den modernen Idealismus nichts ist. Auch jetzt noch gilt, was der berühmte Geschichtsschreiber des Materialismus Friedrich Albert Lange (Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart) im Jahre 1875 schrieb:

„So steht der materialistische Streit unserer Tage vor uns als ein ernstes Zeichen der Zeit. Heute wieder, wie in der Periode vor Kant und vor der französischen Revolution, liegt eine allgemeine Erschlaffung des philosophischen Strebens, ein Zurücktreten der Ideen der Ausbreitung des Materialismus zugrunde“.

Was er freilich von der allgemeinen Erschlaffung des philosophischen Strebens sagt, trifft heute nicht mehr zu, im Gegenteil, selten ist so viel von Berufenen und Unberufenen philosophiert worden, wie im Anfange unseres und schon am Ende des vorigen Jahrhunderts. Es wird viel hierin gearbeitet und geleistet, aber es sind, um mit dem hl. Augustin zu reden, magni gressus praeter viam. Es ist gerade eine Philosophie ohne Ideen; denn der Positivismus, der Empirismus, der Pragmatismus, der Psychologismus, und wie die vielen neuen radikalen Systeme alle heissen, sie alle sind Feinde der Ideen. Und selbst Kant, den Lange als Schutzwehr gegen den Materialismus anruft, wird von dem Geschichts-

schreiber des Idealismus, O. Willmann, sehr treffend das Bübchen genannt, das mit Steinen nach den Ideen wirft. Die Idee, von deren neuem Aufschwung Lange erwartet, „dass sie die Menschheit um eine neue Stufe emporführen wird“, ist nach unseren vorstehenden Darlegungen nicht in der ausserchristlichen Philosophie zu suchen. Nur die Rückkehr zur christlichen Weltauffassung, (die von der christlichen Philosophie im Anschluss an die Sokratische Schule begründet wird, kann die von Lange prophezeiten Katastrophen verhindern und vielleicht die Menschheit auf eine höhere Kulturstufe hinaufheben.

Diese Philosophie widerlegt auf ganz stringente Weise den kosmologischen und anthropologischen Materialismus und pflanzt den wahren Idealismus auf. Sie zeigt, dass der Stoff nicht aus sich, unerschaffen, ewig sein kann, was schon daraus folgt, dass er aus sich träge, indifferent für Ruhe und Bewegung ist. Er muss aber entweder in Ruhe oder in Bewegung sein, wenn er existiert; wäre er aus sich, kraft seines Wesens, so wäre er auch aus sich in einem dieser Zustände. Wäre er aus sich ursprünglich in Bewegung, so könnte er nie in Ruhe kommen, und es wäre nicht wahr, dass sein Wesen indifferent für Ruhe und Bewegung sei, aus sich ebenso gut in dem einen wie in dem andern Zustande sein könnte. Mit diesem einfachen Argumente ist der Grundirrtum des Materialismus von der Ewigkeit der Materie widerlegt. Eine eingehendere Widerlegung bieten unsere Schriften: „Der Kosmos“ (Paderborn 1908) und „Gott und die Schöpfung“ (Regensburg 1910), „Die Theodizee“, 4. Aufl. (1910), „Lehrbuch der Apologetik I. Bd. (Münster 1903).

Den anthropologischen Materialismus widerlegen wir schlagend, indem wir für die Seelentätigkeiten eine einfache, geistige, vom Körper unterschiedene Substanz, die Seele, nachweisen. Das Denken setzt ein einfaches Wesen voraus, denn eine Vielheit von Atomen kann keinen einheitlichen unteilbaren Gedanken fassen, nicht zwei Ideen, zwei Seelenzustände mit einander vergleichen. Der Vergleichende muss beide Zustände in sich haben, und zwar gleichzeitig. Nun kann aber ein materielles Atom nicht gleichzeitig zwei verschiedene Zustände haben, sich z. B. nicht gleichzeitig verschieden bewegen. Es muss also ein immaterielles Wesen die Vergleiche anstellen. Der Vergleich selbst, die Einsicht in die Identität oder Verschiedenheit, die Idee der Notwendigkeit, die Idee eines reinen Geistes Gottes, sie sind so abstrakt und übersinnlich, dass ein körperliches Wesen nicht Subjekt derselben sein kann.

Ausführlicher widerlegen wir den anthropologischen Materialismus im „Lehrb. der Psychologie“, 4. Aufl. (Münster 1904), „Der Kampf um die Seele“, 2 Bde., 2. Aufl. (Mainz 1903).